

Interkulturelle Differenzen im deutschen Hochschulkontext für Araber. Fallstudie „Sprechstunde“

Dr.Ahmed Elgamel

Dozent an der germanistischen Abteilung der Alsun Fakultät - Kafrelsheikh Universität

1. Einleitung

Deutsche Universitäten sind seit langer Zeit für ihren Ruf als hochqualifizierte Bildungsinstitutionen mit internationalem Standard bekannt. Für viele ausländische Studierende sind sie in Fächern wie u.a. Wirtschaftswissenschaften, Germanistik, Elektrotechnik, Informatik und Musik besonders attraktiv. Auch die unterschiedlichen Aktivitäten und die zahlreichen Fördermöglichkeiten vom DAAD und mehreren anderen Stiftungen sind ein effektives Werbemittel, das für die Zunahme der Zahl ausländischer Studierender an deutschen Universitäten eine sehr wichtige Rolle spielt¹.

Nach den USA, Großbritannien und Australien steht Deutschland mit 319.902 ausländischen Studierenden (11,1% der Gesamtzahl aller im Wintersemester 2019/20 eingeschriebenen Studierenden) an vierter Stelle der Gastgeberländer für internationale Studierende². Mit 99.922 Studierenden und einem Anteil von 31,2 % steht Asien und Pazifik an erster Stelle als die Herkunftsregion mit den meisten

¹ Dazu vgl. DAAD-Studie. Deutsche Unis für Ausländer immer attraktiver, auf: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,202561,00.html> sowie: Bildung "made in Germany" Ausländer-Boom an deutschen Unis, auf: http://www.focus.de/wissen/bildung/made-in-germany_aid_9759.html

² Aktuellen Angaben zu den Zahlen der internationalen Studieren finden sich auf der Seite der Studentenwerke unter: <https://www.studentenwerke.de/de/content/internationalisierung-zahlen>.

ausländischen Studierenden. An zweiter Stelle folgt Nordafrika und Nahosten mit 59.198 Studierenden (18,5%). Mit etwas wenigeren Studierendenzahl (55.844) hat Westeuropa den drittgrößten Anteil ausländischer Studierenden (17,5 %) und steht somit an dritter Stelle (55.844)³.

2. Arabische Studierende an deutschen Unis

Auf Grund der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der arabischen Welt ist es für Deutschland als exportorientiertes Land wichtig, Kontakte in arabischen Ländern zu sichern, mit denen man leichter sprachlich und kulturell austauschen kann. Dafür eignen sich am besten die Akademiker, die ihre Ausbildung in Deutschland erworben haben. Deswegen wirbt der DAAD über dessen Außenstellen in den arabischen Ländern für den Hochschulort Deutschland. Beratungen von DAAD-Lektoren sowie Empfehlungen früherer DAAD-Stipendiaten spielen dabei eine wichtige Rolle.

Die Zahl der Studierenden aus den arabischen Ländern erwies sich früher im Vergleich zu denen aus Asien oder Europa als sehr gering. In den letzten Jahren ist sie doch deutlich gestiegen, insbesondere nach den politischen Ereignissen des arabischen Frühlings und dem damit verbundenen Anstieg der Zahlen von Flüchtlingen, die daraufhin nach Deutschland aus arabischen Ländern Nordafrikas und Nahosten kamen⁴.

³ Weitere Herkunftsregionen mit wegnigeren Studierendenzahlen sind: Mittel- und Südosteuropa 35.990 (11,3 %), Osteuropa und Zentralasien 25.734 (8,0 %), Subsahara-Afrika 17.971 (5,6 %), Lateinamerika 17.577 (5,5 %) und Nordamerika 7.133 (2,2 %). Die Daten stammen aus dem Jahresbericht „Wissenschaft Weltoffen Kompakt 2021“ der unter: <http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation> herunterzuladen ist.

⁴ Einen vergleichenden Blick über die Entwicklung der Zahlen von ausländischen Studierenden in Deutschland von 2012 bis 2019 bietet Abbildung 3: Internationale Studierende in Deutschland nach Herkunftsregion seit 2012,

Obwohl die Herkunftsländer so unterschiedlich und in zwei verschiedenen Kontinenten verteilt sind, weisen arabische Studierende durch die Gemeinsamkeit von u.a. Religion⁵, Sprache⁶ und gesellschaftlichen Werten eine einheitliche arabisch-islamische Kultur auf, die die arabische Lebens- und Denkweise prägt und sich in mancher Hinsicht von der europäisch-westlichen unterscheidet.

3. Begegnung in der Hochschule

Ein wichtiger Teil des Lebens in einer bestimmten Gesellschaft ist das Hochschulleben. Aufgrund bestimmter kulturgebundener Unterschiede zwischen dem deutschen und arabischen Hochschulleben ergeben sich für arabische Studierende einige Schwierigkeiten, die zu interkulturellen Missverständnissen führen könnten.

Für ausländische und arabische wie für deutsche Studierende gibt es in der Hochschule zahlreiche Möglichkeiten zur Kommunikation, die in unterschiedlichen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen erfolgen kann. Von einem Gespräch mit deutschen Kommilitonen im Seminarraum oder in der Mensa, über die Kommunikation mit einem Beamten in der Studentensekretariat oder in der Studentenheimverwaltung, bis hin zum persönlichen Gespräch mit deutschen Dozenten in einer Sprechstunde oder bei einer Abschlussfeier.

herunterzuladen

unter:

http://www.wissenschaftweltoffen.de/wwo2020/index_html

⁵ Man geht davon aus, dass die Mehrheit in den arabischen Ländern Muslime sind. Jedoch sind nicht alle Araber Muslime. Auch nicht alle Muslime sind Araber.

⁶ Als eine Einheitssprache der arabischen Welt ist im offiziellen Kontext das sogenannte moderne Hocharabisch, das im Unterschied zum klassischen Hocharabischen einfache Grammatik, moderne Vokabeln und wenige Poetizität aufweist (vgl. Cratochwil 2008: 18).

Formen und Strategien zur Eröffnung, Interaktion und der Beendigung können gewissermaßen soziokulturell gebunden sein und demzufolge den Kommunikationslauf irgendwie beeinflussen bzw. belasten, wenn die Kommunikationsakteure, gemeint sind der arabische Studierende und jeder potentielle Kommunikationspartner, in dem Interaktionskontext (z. B. in dem Seminar oder bei einem Sprechstundengespräch) über die interkulturelle Kompetenz nicht verfügen, die für eine adäquate Wahrnehmung und Interpretation notwendig ist.

4. Sprechstunde

Eine besondere Form der Kommunikation in der Hochschule ist die Sprechstunde. Sie ist im Allgemeinen ein vorher festgelegter Zeitraum, in dem man eine Person aufsucht, um mit ihr ein bestimmtes Anliegen zu besprechen. In der Hochschule ist es die Zeiten, in denen ein Dozent die Fragen der Studenten beantwortet. Die Festlegung der Zeiten übernimmt der Dozent selbst, und zwar im Rahmen des Üblichen: zumeist einmal wöchentlich in der Vorlesungszeit für eine oder zwei Stunden. Festgelegte Termine werden auf der Webseite des Dozenten und / oder auf einer Tafel oder Informationswand bekannt gegeben. Für den Besuch einer Sprechstunde ist normalerweise eine Voranmeldung beim Dozenten oder der Sekretärin erforderlich, damit man einen bestimmten Termin bekommen und Wartezeiten vermeiden kann.

4.1. Auf dem Flur

Für arabische Studierende ist die Erfahrung *Sprechstunde* völlig neu. Dies lässt sich leicht dadurch nachweisen, dass es im

Arabischen kein äquivalentes Wort dafür gibt⁷. Eine Sprechstunde im deutschen Sinne gibt es eigentlich in den meisten arabischen Hochschulen nicht⁸. Ein arabischer Studierender würde daher lieber seine Angelegenheit bzw. seine Frage mit dem Dozenten auf dem Flur oder im Anschluss an das Seminar besprechen, als in die Sprechstunde zu gehen.

Die ihm wenig vertraute Erfahrung: *Sprechstunde* scheint nämlich als komplizierter Prozess mit mehreren Schritten, von der Bitte um einen Termin, über das Warten vor der Tür, bis man endlich zur Darstellung seines Anliegens kommt. Das alles würde sich der arabische Studierende durch das oben beschriebene Verhalten zu ersparen versuchen.

Dem deutschen Dozenten, der normalerweise an Zeitplänen orientiert ist und eine monochrome Einstellung zu der Zeit hat, würde es nicht gefallen (vgl. Litters 1995: 89). Das Verhalten des Studierenden würde er als mangelnden Sinn für Ordnung und systematisches Verhalten empfinden. Er kann kurz und knapp reagieren oder sich entschuldigen und den Studenten auf die Sprechstunde hinweisen. Für den arabischen Studierenden ist aber

⁷ Denen, die an Universitäten und Hochschulen in Ägypten tätig sind, ist der Begriff *sa'āt maktabiyya* (Lehnübersetzung vom englischen "Office hours"; auf Deutsch: Bürostunden) schon lange bekannt. Er steht für die Zeit, die die Lehrkräfte über Lehrveranstaltungen hinaus den Studierenden zusätzlich anbieten, um Studienangelegenheiten zu besprechen und ist daher im Sinne von *Sprechstunde* zu verstehen. Da die Lehrkräfte die Studierenden jederzeit ins Büro reinlassen, wenn die letzteren etwas zu besprechen haben, fand der Begriff *sa'āt maktabiyya* in diesem Sinne keine Verwendung, vor allem unter den Studierenden, die auf Dauer etwas zu erfragen haben. Nicht auszuschließen ist, dass es sogar Lehrkräfte gibt, die auch wenig Ahnung vom Begriff *sa'āt maktabiyya* im eigentlichen Sinne haben, auch wenn sie monatlich Antrag auf den Sprechstundenzuschuss stellen.

⁸ Das haben mir auch arabische Kommilitonen aus Ägypten, Marokko, Tunesien, Algerien, Mauretanien, Irak und Jemen bestätigt.

das Verhalten des Dozenten ein Zeichen weniger Flexibilität und Hilfsbereitschaft, wie von einem arabischen zu erwarten wäre.

4.2. Vor der Tür

Anders als in Deutschland scheint es in den arabischen Ländern viel lockerer zu sein. Dozenten sind fast jederzeit ansprechbar. Privatsphären der Dozenten sind sehr begrenzt⁹, meistens teilen mehrere Dozenten das gleiche Zimmer und sogar den Schreibtisch. Da es meistens heiß ist, bleiben die Türen normalerweise auf. Hat ein Student eine Frage oder etwas mit einem Dozenten zu besprechen, geht er direkt zu ihm ohne Voranmeldung.

Geschlossene Türen ist der Ausnahmefall, der zweierlei verstanden wird: niemand ist drin, oder ist man in diesem Moment sehr beschäftigt. Deswegen klopft der Student, und wenn keine Antwort kommt, öffnet er die Tür, um sich zu vergewissern, ob der Dozent nicht da ist oder ob er wirklich beschäftigt ist. Von daher wirken die geschlossenen Türen der deutschen Dozenten¹⁰ auf den arabischen Studierenden verfremdend aus, der sich beim Warten verfremdet fühlt¹¹.

4.3. Begrüßung

Die Begrüßung gilt als universales Eröffnungsritual bei den verschiedenen Kommunikationssituationen und Kommunikationsformen, ob mündlich oder schriftlich. In der arabisch-islamischen Welt hat sie eine große Bedeutung. Menschen

⁹ Zwar ist es nicht der Fall in allen arabischen Ländern, zumindest nicht in den reichen arabischen Golfstaaten. Jedoch auf Grund der Ähnlichkeit in der Lebensorientierung sowie der flexiblen Einstellung zu der Zeit in der arabischen Welt kann von allgemein-arabischen Verhaltensweisen gesprochen werden.

¹⁰ Ähnliches findet sich bei Birkenbihl zu der Fallstudie: Deutsche und amerikanische Manger (Birkenbihl 1979: 198f.)

¹¹ Das Gefühl der Verfremdung wird mit Kritik vermischt, wenn es um einen arabischen Dozenten geht, der sich deutsche Gewohnheiten aneignen will.

pflegen es, einander zu begrüßen, ob bekannte oder Fremde, auf der Straße oder in einer Institution. Die Begrüßung beschränkt sich nicht auf verbale Begrüßungsformen, sondern enthält auch nonverbale Handlungen, wie u.a. Küssen, Umarmen oder Händeschütteln.

Fast immer wird in den arabischen Ländern die verbale Begrüßung von der nonverbalen Handlung: *Händeschütteln* begleitet. Dies wird durch die Überlieferung von dem Propheten des Islams Mohammad motiviert, dass beim Händeschütteln die Sünden der beiden Personen, in metaphorischem Sinne, runter fallen¹². Deswegen kann die Hand der gleichen Person ohne großen Zeitabstand mehrmals gereicht werden¹³. Beim Verlassen einer Person oder eines Ortes wird es nochmal wiederholt. Diese mehrmalige Begrüßung mit der Hand kann der deutsche Kommunikationspartner als übertrieben und sogar als unangenehm empfinden.

Bei der gegengeschlechtlichen Begrüßung bevorzugen viele Frauen sowie einige Männer aus religiös-konservativen Familien das Händeschütteln zu vermeiden, auch wenn man sich schon lange kennt oder in einem verwandtschaftlichen Verhältnis¹⁴ zueinander steht. Hier genügen ein kurzer Blickkontakt und ein höfliches Kopfnicken. Wenn so ein Distanzverhalten von einem arabischen Studierenden oder einer arabischen Studierenden vorkommt, dann

¹² Dies steht in Übereinstimmung mit der These von Jammal / Schwegler, dass das Sakrale die Interaktion in der arabischen Welt stark beeinflusst (vgl. Jammal / Schwegler 2007: 160).

¹³ Ideales Beispiel dafür ist, wenn man Leute begrüßt, unter denen einer oder einige sind, den oder die man kurz vorher begrüßt hat, auch mit Händedruck. Ein Araber wird ihnen allen die Hand schütteln. Der Deutsche wird aber meistens nur denen die Hand geben, die er noch nicht begrüßt hat, was die anderen als peinlich und unangenehm finden würden.

¹⁴ Ausgenommen werden hier die Eltern und die Geschwister sowie alle anderen Verwandten, die viel älter oder viel jünger als die zurückhaltende Person sind. Zurückhaltung gilt dann nur gegenüber den relativ gleichaltrigen.

ist es ein Zeichen einer bestimmten Orientierung, die dem Respekt des anderen nicht widerspricht und keineswegs als Beleidigung oder Ignorierung zu nehmen ist (vgl. Kratochwil 2008: 77f.).

4.4. Interaktion

Wenn der Student beginnt, sein Anliegen darzustellen, geht er davon aus, dass der Dozent genügend Zeit hat und dass er bereit ist, diese Zeit seinem Studenten anzubieten. Darauf aufbauend erwartet der Student, dass der Dozent nichts anderes tun würde, als zuhören, mitdiskutieren und kommentieren. Unternimmt aber der Dozent etwas anderes während des Gesprächs, dann bekommt der Student das Gefühl, es handle sich um etwas Wichtigeres oder sein Dozent empfinde kein großes Interesse an das Gespräch. In beiden Fällen hört der Student auf und wartet auf die Entscheidung des Dozenten, das Gespräch fortzusetzen oder auf spätere Zeit zu verschieben.

In der Sprechstunde eines deutschen Dozenten kommt es auch manchmal vor, besonders wenn das Gespräch nicht viel Bedenken und Konzentration erfordert. Der Dozent kann vielleicht ein Buch blättern oder in einem Ordner schauen oder sogar etwas am PC tippen. Für den arabischen Studierenden ist es indirektes Signal des wenigen Interesses. Der deutsche Dozent will doch nur pragmatisch sein und seine Zeit mehrfach nutzen, solange es möglich ist.

Auf der anderen Seite versucht der arabische Studierende zu konzentrieren und die Rede des Dozenten zu befolgen, ohne dabei etwas anderes zu tun, wie z. B. Notizen machen. Wichtig dabei ist, dass der Augenkontakt erhalten bleibt. Für den Dozenten ist es damit gesichert, dass seine Hinweise bei dem Studierenden vollständig angekommen sind, ohne dass der letztere etwas verhört, wenn er sich mit dem Notieren beschäftigt. Für den Dozenten ist es auch wichtig, dass seine Körpersignale mit aufgenommen werden. Deswegen bevorzugt der Dozent, dass der Studierende zuhört und sich nachher Notizen macht.

In der Sprechstunde eines deutschen Dozenten wäre das oben beschriebene Verhalten des Studenten als leichtsinnig zu sehen, besonders wenn der Dozent mehrere Anweisungen bzw. Hinweise gibt, die ein ernsthafter Studierender normalerweise aufschreiben würde. Der deutsche Dozent kann vielleicht den Eindruck bekommen, der Studierende nehme seine Hinweise nicht ernst genug oder er habe nicht viel verstanden. Beide Interpretationen führen zu negativen Bewertungen, die der Student mit seinem Verhalten gar nicht will¹⁵.

Während des Gesprächs kommt es öfters vor, dass der Student die Rede des Dozenten und umgekehrt anschneidet und bestätigende Ausdrücke und Äußerungen wie Ja, Sie haben Recht, das Stimmt, das habe ich selber erlebt, usw. hinzufügt oder einiges, von dem was der andere sagt, wiederholt. Obwohl dadurch die Rede des Gesprächspartners: Student oder Dozent unterbrochen wird, wird es nicht als Unterbrechung betrachtet, da es mit der Absicht verbunden wird, einfach das Interesse am Gespräch zu zeigen, ohne als Hauptredner ans Wort kommen zu wollen. Man redet daher von Unterbrechung, die eher negativ betrachtet wird, nur wenn ein Gesprächspartner dem anderen ins Wort fällt, um ans Wort zu kommen, bevor der andere ausgeredet hat.

Einem deutschen Dozenten, der noch nicht ausgeredet hat, würde es aber nicht gefallen, wenn ihn der arabische Studierende unterbricht. Da wird die Unterbrechung nicht in positiv oder negativ eingestuft, sondern als negatives Verhalten gesehen, das zu vermeiden ist (vgl. Litters 1995: 91)¹⁶.

¹⁵ Das anscheinend leichtsinnige Verhalten des arabischen Studierenden, der lieber abwartet, ohne Notizen zu machen, bis der Dozent ausredet, entstammt eigentlich dem Respekt und der Höflichkeit dem Dozenten gegenüber. Es darf daher nicht negativ bewertet werden.

¹⁶ Diese negative Einstellung der Deutschen zur *Unterbrechung beim Gespräch* hat Litters durch Untersuchung und Vergleich des Gesprächsverhaltens in der deutsch-französischen Wirtschaftskommunikation festgestellt.

4.5. Abschied

Wenn der Student das Zimmer des Dozenten verlassen will, bedankt er sich und nimmt Abschied. Beim Verabschieden schütteln sich der Student und der Dozent die Hände, auch wenn das Gespräch nicht lange gedauert hat und beide sich die Hände am Beginn des Gesprächs geschüttelt haben. Damit will nur der arabische Student seine Dankbarkeit signalisieren und es bestätigen. Falls sich das Gespräch verlängert hat, nachdem man einander die Hände gereicht hat, dann ist ein wiederholtes Händeschütteln als endgültiger Schluss auch normal. Für einen deutschen Dozenten ist es nicht nötig, die Hand beim Verabschieden zu geben. Auf wiederholtes Händeschütteln kann er mit deutlicher Körperdistanz reagieren, die von dem arabischen Studierenden dann vielleicht als Zeichen der Unbescheidenheit gesehen wird.

5. Fazit

- Die Sprechstunde ist eine kulturspezifische Erfahrung, die den arabischen Studierenden völlig neu ist und sich daher als Quelle interkultureller Missverständnisse erweisen kann.
- Soziokulturell gebundene Formen und Strategien zur Eröffnung und Beendigung der Dozent-Student-Kommunikation sowie zur Interaktion während der Sprechstunde beeinflussen bzw. belasten den Kommunikationslauf, wenn die Kommunikationsakteure über die interkulturelle Kompetenz nicht verfügen, die für eine adäquate Wahrnehmung und Interpretation notwendig ist.
- Wenn man die Grenzen der Privatsphäre des Anderen kennt, kann man vermeiden, diese Privatsphäre zu verletzen. In Deutschland haben die Dozenten deutlich mehr Privatsphären als in den arabischen Ländern.

- Mehrmaliges Händeschütteln in kurzen Zeitabständen ist den Deutschen unbekannt und wirkt nahezu unangenehm. Im Gegenteil ist es in der arabischen Kultur normal und wird sogar positiv geschätzt.

6. Literatur

Birkenbihl, Vera F.: Signale des Körpers und was sie aussagen. München: mvg, 1979.

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) und Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) (hrsg.): Wissenschaft weltoffen Kompakt 2021. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld 2021. Online unter:

<http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation>

Jammal, Ilias / Schwegler, Ulrike: Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern. Ein Trainingsprogramm. Bielefeld: transcript, 2007.

Kratochwil, Gabi: Business-Knigge: Arabische Welt, Erfolgreich kommunizieren mit arabischen Geschäftspartnern. Zürich: Orell Füssli, 2008.

Litters, Ulrike: Interkulturelle Kommunikation aus fremdsprachendidaktischer Perspektive. Konzeption eines zielgruppenspezifischen Kommunikationstrainings für deutsche und französische Manager. Tübingen: Narr, 1995.

http://www.focus.de/wissen/bildung/made-in-germany_aid_9759.html

<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,202561,00.html>

<http://www.wissenschaft-weltoffen.de/daten>